

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

26. Dezember 2024 - 2. Weihnachtsfeiertag



**Predigt:**  
**Pfarrerin Anne Brisgen**  
(Schlosskirchengemeinde Wittenberg)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag 2024 über EG 24: Vom Himmel hoch da komm ich her.

## Gedanken (I).

Der Weihnachtsabend. Bei mir hat er jedes Jahr eine Choreographie. Vermutlich bei vielen Familien. Für mich ist das eine Referenz an meine Kindheit, eine glückliche Erinnerung, die mich natürlich auch jeden unsinnigen Streit mit meinen Geschwistern vergessen lässt. Die Choreographie geht so: Abendessen. Ungeduld aushalten. Plaudern. Krippenspielgeschichten erzählen – was passierte hinter den Kulissen? Dann der obligatorische Satz meinerseits: ich muss mal eben ins Wohnzimmer – räumt ihr hier mal auf? Vergesst nicht, auch den Tisch abzuwischen. Ich eile ins Wohnzimmer. Suche das Weihnachtsoratorium heraus, zünde die Kerzen an am Baum ... die Paukenschläge erklingen, das Glöckchen bimmelt leise und die Kinderlein kommen ... ab da: herrlichstes Chaos, Freudenjuchzer, viele Umarmungen und Küsse und das alles stundenlang und später zur Christnacht zusammen noch mal in den kalten Abend.

Im Gottesdienstblatt sehen Sie, wie sich Carl August Schwendegeburch den Weihnachtsabend bei Martin Luther vorgestellt hat: „Luther mit seiner Familie am Christabend 1536“. Er schuf diesen Stahlstich zum 400. Geburtstag von Martin Luther. Ein vermeintlicher Blick in das häusliche Leben des Reformators.

Mit der Laute sitzt Luther am festlichen Tisch, rechts von ihm lugt der fünfjährige Sohn Martin über die Tischplatte, auf dem Stuhl neben ihm hält seine Frau Katharina die knapp zweijährige Margarete und vor ihr steht der dreijährige Paul, auf der anderen Seite ist die siebenjährige Magdalena zu sehen, die dem zehnjährigen Johannes einen Text vorträgt. Links am Ofen ist eine Verwandte der Mutter, Magdalena von Bora, zu erkennen, und bei den beiden Männern handelt es sich um zwei gute Freunde der Familie, zur Linken steht Philipp Melanchthon am Stuhl angelehnt, während sich zur Rechten Johann Walter dazugesellt hat. Dieser Stahlstich wurde immer wieder vervielfältigt, abgewandelt und koloriert, in der Sonntags-

schule und dem Konfirmandenunterricht ebenso verteilt wie bei evangelischen Männer- und Frauenvereinen. Jedes Jubiläum hat eine neue Auflage hervorgebracht, Kataloge boten ihn in unterschiedlichen Größen und Ausführungen an, zuletzt zum Reformationsjubiläum 1917. Kaum eine Darstellung war so erfolgreich und weit verbreitet, sie hat nicht nur die Vorstellung vom Weihnachtsfest Luthers über Generationen hinweg geprägt, sondern auch die deutsche Weihnachtsfeier selbst. Auf dem Tisch mit den Gaben steht leuchtend der Christbaum, dessen Glanz sich in den Augen der Kinder und Erwachsenen widerspiegelt. Dieser Stahlstich galt bis ins 20. Jahrhundert hinein immer wieder als Beleg nicht nur dafür, dass schon in der Stube Luthers ein Weihnachtsbaum stand, sondern bis weit ins 20. Jahrhundert hinein galt der Reformator selbst als Erfinder des Lichterbaums. Die Geschichte des Weihnachtsbaumes ist sehr kompliziert, aber sicher ist: weder kannte ihn Luther noch hat er ihn erfunden.

Die Laute hingegen kann als authentisch angesehen werden. Schon als Kind in Eisenach wurde er früh in Musik unterrichtet, er hatte eine klare Stimme und spielte wie damals üblich Flöte. Später, als er für eine längere Zeit krank war, hat er sich das Lautenspiel selbst beigebracht, damals gehörte das auch zum Studententum dazu. Johann Walter schwärmte über Luthers Musikalität, oftmals habe er „gesehen, wie der teure Mann vom Singen so lustig und fröhlich im Geiste ward, dass er des Singens schier nicht müde werden konnte“. Und Luther selbst erklärt: „Ich liebe die Musik, weil sie 1. ein Geschenk Gottes und nicht der Menschen ist, 2. weil sie die Seelen fröhlich macht, 3. weil sie den Teufel verjagt, 4. weil sie unschuldige Freude weckt.“ Für ihn ist die ganze Schöpfung voller Gesang und erfüllt die Seele des Menschen. Und deswegen soll vom Glauben nicht nur erzählt werden, sondern auch gesungen werden, weil beim Singen der ganze Mensch von der Botschaft angesprochen werden kann. „Davon ich singe und sagen will“, wird zu einer der berühmtesten Sätze Luthers: so soll das Evangelium zu den Menschen kommen.

Strophen 1+4 / Gemeinde + 2+5 / schola cantorum Adam Renner

## Gedanken (II).

Nicht nur in den Kirchen wurde gesungen, dort sangen ja nur die Priester und die Schüler, auch auf den Straßen wurde gesungen, natürlich auch die Lieder der Reformation. In einem Zeitzeugnis ist zu lesen: „Es ist äußerst zu verwundern, wie sehr diejenigen Lieder das Luthertum fortgepflanzt haben, die in deutscher Sprache haufenweise aus Luthers Werkstatt geflogen sind und in Häusern und Werkstätten, auf Märkten, Gassen und Feldern gesungen wurden.“ Vermutlich waren es einfach gute Lieder, die überall erklangen, und jeder / jede konnte mit einstimmen. Niemand musste lesen können, der Text konnte schnell auswendig gelernt werden. Zu singen war Protest und Bekenntnis, viele mochten das, oft wurde eine Strophe umgedichtet oder eine neue hinzu. Die Lieder lebten. Ein bekanntes Lied aus dieser Zeit ging in der 1. Strophe so:

Ich komme aus fernen Landen her  
und bring euch viel der neuen Mär,  
der neuen Mär bring ich so viel,  
mehr denn ich euch hier sagen will.

Luther kannte das Lied auch, es war sehr populär. Er textete einen neuen Text und erzählte damit die Weihnachtsgeschichte. Das Wichtigste daran: Die Botschaft kommt nicht von irgendwoher, sondern es ist die Botschaft des Himmels an die Erde, die allen Menschen gilt, dieses Kind „will eu'r Heiland selber sein“. Im griechischen Text steht „Retter“, aber schon in der Übersetzung verwendet Luther das germanische „Heliand“, weil er weiß, dass dieses Kind retten und heilen wird, weil es den Riss, der durch die Welt geht, schließen wird. Davon soll zu singen und zu sagen sein.

Strophen 6+9 / Gemeinde + 7 / schola cantorum Adam Renner

### **Gedanken (III).**

Das Singen des Liedes hat sich Martin Luther vielleicht im Familienkreis vorgestellt und die Texte möglicherweise zum gemeinsamen Singen auf die Familie auch aufgeteilt. Das wird bisweilen angenommen, sicher ist es nicht. Im Lied folgen der Engelsbotschaft der Aufbruch der Hirten und die Ankunft an der Krippe. Wie in den Texten der Weihnachtsgottesdienste und den Krippenspielen bis heute. Wenn das Lied 1534/35 tatsächlich entstanden ist, dann könnte der achtjährige Hans die Rolle des Engels gesungen haben. Magdalena, Martin und Paul hätten dann wohl die Hirten gespielt und sich nach der 5. Strophe auf den Weg zur Wiege gemacht, wobei es möglicherweise die Wiege der gerade eine Woche zuvor geborenen Margarete gewesen sein könnte. Ab der 6. Strophe sangen vielleicht auch die Eltern mit. Auffallend gleichen sich die 5. und 7. Strophe, die Botschaft des Engels findet in der Beobachtung der Hirten seine Entsprechung. Die folgenden Strophen haben vermutlich die älteren Kinder gesungen, vielleicht hat die 12. Strophe Martin Luther, der Vater, selbst übernommen.

Dann folgt Theologie: ein Bogen von der Schöpfung bis in die Ewigkeit. Die Strophen erzählen von dem unergründlichen Geheimnis Gottes, der in die Armut einer Krippe zu den Menschen kommt. In einfacher, fast kindgemäßer Sprache behandelt Luther die großen und komplizierten Themen der Christologie. Eindrückliche Bilder, einprägsame Verse - das Evangelium von Weihnachten ist die gute Mär. Diese Botschaft kann mit ganz viel Freude im Herzen gesungen werden.

In der 14. Strophe, beim Susannine, werden womöglich die Kinder ihr jüngstes Geschwisterlein, die Magareta, gewiegt haben. Das „Kindelwiegen“ war Katharina als ehemaliger Nonne gut vertraut. Es entstand bereits im 13. Jahrhundert in den Frauenklöstern. Bei der Aufnahme in die Ordensgemeinschaft schnitzten sich die Frauen aus Holz eine Puppe, die das Jesuskind darstellen sollte. Sie wurde wie ein Kind gebadet und gewickelt, umarmt und liebkost. Zu Weihnachten wurde es dann im Rhythmus des Glockenklanges in der Krippe geschaukelt. Aus den Frauenklöstern wurde das Kindelwiegen von den Kirchen übernommen, ein Volksbrauch, aus denen die Krippenspiele entstanden. Das „Kindelwiegen“ – ein katholischer Ordensbrauch, ist mit dem Krippenspiel evangelisch geworden.

Strophen 12+14 / Gemeinde

### **Gedanken (IV).**

Martin Luther hatte keine Berührungängste mit Volksbrauchtum, dieses Lied zeigt es sehr deutlich: es ist eines der schönsten und bekanntesten Weihnachtslieder geworden. Die Melodie hatte er zu Anfang aus dem Brauchtum übernommen. Es wurden dann einige neue Melodien geschrieben, auch von Johann Walter, der auf dem Stahlstich von Carl August Schwendegeburth mit abgebildet ist. 1539 komponierte Martin Luther selbst die Melodie, die im Gesangbuch abgedruckt ist.

Das Lied endet mit dem Gedanken, dass am Ende alle an der Krippe stehen. Unterschiedlichste Menschen, alt und jung, Männer und Frauen und mit ihnen: die Engel. Himmel und Erde sind verbunden. In diesem Moment unauflösbar. Eine neue Zeit wird angekündigt. Und tatsächlich: das Weihnachtsfest wurde im 16. Jahrhundert am Morgen des 25. Dezember begonnen, das war in einigen deutschen Ländern auch der Neujahrstag, aber ganz sicher ist damit auch die neue Zeit gemeint, die mit dem Kind begonnen hat.

Am 25. Dezember 1535 predigt Martin Luther hier, in der Schlosskirche zu Wittenberg:

„Ich kenne keinen größeren Trost, der dem Menschen gegeben wäre, als dass Christus ein Mensch, ein Kind, ein Säugling wurde, der im Schoß der lieblichsten Mutter spielt und an ihrer Brust liegt. Wen gibt es, den dieser Anblick nicht ergriffe und tröstete? Nun ist die Macht der Sünde, der Hölle, des Gewissens und der Schuld überwunden, wenn du zu diesem spielen-den Kinde kommst und glaubst, dass es gekommen ist, nicht zu richten, sondern zu retten.“ Amen.

Strophe 15 / schola cantorum Adam Rener